

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 4,50 RM., monatlich 1,50 RM.,
 frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne
 Nummern 10 Pf. Goldbezug: Monatlich
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2.— RM. für das übrige Ausland
 4,50 RM. monatlich. Versand ins Reich
 bei direkter Bestellung monatlich 1,50 RM.
 Postbestellungen nehmen an: Täme-
 magl., Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Anzeigenpreis
 besteht in die Nebenspalten Kolon-
 nelle 50 Pf. „Kleine Anzeigen“,
 das fertige Blatt 30 Pf. (zu-
 sätzlich 2 fertige Blatt 30 Pf.) je-
 weils 10 Pf. für 10 Pf. (Stellenangebote
 und Schließelangelegenheiten das erste
 Blatt 10 Pf., jedes weitere Blatt 5 Pf.).
 Sonstige Anzeigen 10 Pf. für
 zwei Blätter. Leerverständnisse 10 Pf.
 Familien-Anzeigen 50 Pf. für
 politische u. gewerkschaftliche Ver-
 träge 40 Pf. für die erste. Anzeigen
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,
 Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, ab-
 gegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. **Mittwoch, den 9. Januar 1918.** Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Der Kampf um Kühlmann.

Seit drei Tagen alarmiert die alldeutsche Presse Ausland und Inland mit Nachrichten von einem drohenden Streit der hohen Generalität und von einer fortdauernden Regierungskrise. Obgleich amtlich mitgeteilt wurde, daß das Abwiesungsgebot des Generals Ludendorff nicht vorliege, schreibt am Dienstagabend die „Deutsche Zeitung“:

Die Gefahr des Verlustes der beiden Männer, auf die allein das gesamte deutsche Volk mit unbegrenztem Vertrauen blickt, ist noch nicht beseitigt. In politischen Kreisen glaubt man dagegen, daß auch der Reichskanzler Graf Hertling sein Weiterbestehen im Amte von der Weiterführung des Heeres durch Hindenburg und Ludendorff abhängig gemacht habe. Damit wäre die Frage Kühlmann lediglich eine Personalfrage geworden.

Mit anderen Worten, es wird die Entlassung Kühlmanns gefordert, und für den Fall, daß der Kaiser sich weigert, sie zu vollziehen, wird — obgleich amtlich mitgeteilt wurde, daß das Abwiesungsgebot des Generals Ludendorff nicht vorliege — der Rücktritt Hindenburgs und Ludendorffs in sichere Aussicht gestellt. Mit einer Mahnung an die beiden Männer, als Soldaten gegenüber dem Vaterlande und dem obersten Kriegesherrn ihre Pflicht zu tun, wird diese Ankündigung durchaus nicht verbunden. Im Gegenteil tritt aus ihr ganz deutlich die Absicht hervor, es bis zum Kladderadatsch zu treiben. Das Volk wird aufgefordert, sich hinter die beiden Heerführer zu stellen, falls sie ihre angebliche Absicht wahr machen sollten — und auf diese Weise soll der Kaiser mit seiner Regierung isoliert oder aus Furcht vor der Isolierung zum Nachgeben gezwungen werden.

Der Grund, weshalb das Haupt des Herrn v. Kühlmann gefordert wird, stellen die alldeutschen „Beipziger Neuesten Nachrichten“ folgendermaßen dar:

Wer ist doch dieser Herr von Kühlmann, der — zum anderen Male — eine Krise von unübersehbarer Folgen heraufbeschworen hat? Als er das Erbe Zimmermanns antrat, wurde ihm wenig Vertrauenswort gesagt. Er war pflichteifriger Mitarbeiter und Mentor Lichnowskys bei den parlamentarischen Verständigungsbestrebungen in London und hatte vom Haag aus gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gearbeitet und in Konstantinopel nach Kräften dazu beigetragen, das Vertrauen in die deutsche Bundesstrasse zu erschüttern. Also belastet ging er in der Wilhelmstraße an die Arbeit, der Welt den Frieden zu schaffen. Technische Fähigkeiten brachte er mit. Er verstand es glänzend, die Demotrasen des Reichstags einzuflechten, und hatte auch in seinen Reden ein annehmbareres Kaliber, aber ein starkes Vertrauen gegen einen Mann von solcher Vergangenheit blieb doch bestehen, und man fühlte, obwohl er sich immer in die Karten sehen ließ, nur zu bald, daß er die Folgen der englischen Krankheit immer noch nicht überwunden hatte.

Vorsichtig baute er seine Steine auf. Er übernahm, als er sein Amt antrat, die bindende Verpflichtung, die von der Obersten Heeresleitung im Osten für unbedingt notwendig gehaltenen Gegenmaßnahmen den Russen abzuhandeln. Später mußte er sich heftig ziemlich dringend darauf erinnern lassen. Auf seinen Wunsch wurde darauf unser Rundernegotium noch etwas eingedünkt, aber das wollte er dann auch ganz bestimmt durchziehen. Mit dieser Zurückhaltung ging er nach Vrest als deutscher Vertreter in der stärksten Stellung, die sich ein Unterhändler nur wünschen kann. Durch ihre Siege hatte die deutsche Heeresleitung ihm die Wege gebahnt. Er wußte, daß die Russen militärisch bis zur Vernichtung geschlagen sind, er wußte, daß sie überhaupt nicht mehr mitanzusehen sind, Widerstand zu leisten, daß ihre Truppen ihnen einfach davonzulauten drohen, während wir noch Kruppen genug haben, um jederzeit die Offensive wieder aufzunehmen zu können.

Mit leeren Händen ist Herr von Kühlmann nach Vrest gekommen. Selbst die geringsten militärischen Sicherungen, die von der Obersten Heeresleitung für unerlässlich gehalten wurden, hat er nicht herauszuholen können. Aber im Rate der Krone ist er Sieger geblieben.

Die Wendung, Herr v. Kühlmann verstehe es glänzend, die Demotrasen im Reichstag einzuflechten, würde uns, wenn dies noch notwendig wäre, zur Vorsicht ihm gegenüber mahnen. Aber es liegt uns ohnehin nichts ferner, als uns etwa geschlossenen hinter die Politik des Herrn v. Kühlmann zu stellen, wie sie in den Vorschlägen vom 28. Dezember zutage getreten ist. Hier jedoch handelt es sich um etwas anderes. Es ist unseres Wissens nicht richtig, daß Herr v. Kühlmann mit gebundenen Händen nach Vrest gegangen wäre, um dort gewisse offen anexionistische Forderungen der Militärs durchzusetzen. Richtig ist aber, daß zwischen der Kriegspolitik des Herrn v. Kühlmann und den militärischen Auffassungen ein scharfer Gegensatz besteht, der sich zu einem Ringkampf Ludendorff-Kühlmann verdichtet hat.

Der Gegensatz zwischen den politischen und den militärischen Rotgebern der Krone besteht nicht erst seit gestern, sondern mindestens schon seit dem Juni-Juli 1914 — daher der Haß gegen Weismann, noch mehr gegen Lichnowsky! —, er war übrigens auch schon zuvor in der einst so berühmten

Zabernoffäre in Erscheinung getreten. Die ganze Kanzlerzeit Weismanns während des Krieges ist von diesem Gegensatz ausgefüllt, und schon damals ging das Gerücht, daß an die Krone das Ultimatum: „Er oder wir!“ gestellt worden wäre. Nicht umsonst hat der „Vorwärts“ in zahlreichen Artikeln die Funktionen der politischen und der militärischen Gewalt im Krieges behandelt und eine schärfere Abgrenzung der Kompetenzen gefordert. Wie berechtigt und wie notwendig diese Forderung war, beweist der neue scäwelnde Brand im Reichsgebäl; er wäre verhindert worden, wenn man durch genaue Absteckung der beiderseitigen Machtgrenzen gefährliche Reibungen vermieden hätte.

Zur Sache haben wir uns immer wieder dahin geäußert, daß im Rat der Krone nur die Stimmen jener entscheidend sein dürfen, die der Volksvertretung verantwortlich sind. Wir haben den Versuch bekämpft, den Abschluß eines Waffenstillstandes als eine rein militärische Angelegenheit zu behandeln, und müssen uns noch entschiedener gegen den Versuch wenden, die Friedensverhandlungen selbst zu militarisieren. Es ist selbstverständlich, daß die Generalität, die ja dazu da ist, Kriege zu führen, beim Abschluß eines Friedens sofort wieder die Möglichkeiten und Aussichten eines nächsten Krieges ins Auge faßt. Die Aufgabe der Diplomatie aber ist es, den Frieden zu einem dauernden zu machen und unter alten Feinden neue Freunde zu gewinnen. Würde sich die Regierung Hertling-Kühlmann bei den Friedensverhandlungen von solchen Gesichtspunkten leiten lassen, so hätte sie die ungeheure Mehrheit des Volkes hinter sich. Leider aber hat sie am 28. Dezember einen Weg betreten, der nicht zum Ziele führt und auf dem sie auch die Unterstützung breiter Volksmassen nicht finden kann.

Aber heute handelt es sich nicht darum, wie wir zur Politik Hertling-Kühlmann stehen und wie sich unser Verhältnis zu ihr weiter entwickeln wird. Heute handelt es sich um die Frage, ob die politische Reichsleitung nach eigener Verantwortung und eigenem Gewissen Politik treiben oder ob sie sich im entscheidenden Augenblick dem Druck einer unverantwortlichen eigentlich nur auf die Rolle des Gutachters angewiesenen Stelle beugen soll. Die Antwort auf diese Frage ergibt sich von selbst.

Wir erleben heute einen Konflikt, wie er sich ähnlich im Jahre 1866 abgespielt hat, mit dem einzigen Unterschied, daß die Autorität der Monarchie damals viel stärker war als sie heute ist. Wir stellen nicht ohne Vergnügen fest, daß die ganze Kampfweise der Alldeutschen auf rein republikanische Verhältnisse eingestellt zu sein scheint. In Republiken, der römischen wie der französischen, war es üblich, daß der siegreiche Feldherr als Diktator, Caesar, Imperator nach Hause zurückkehrte, während in festbegrenzten Monarchien der Glanz der Kriegs- und Staatsmänner auf die Krone zurückfiel. In solchen Monarchien, die ja unser Ideal nicht sind, war es nicht erlaubt, zu einem anderen Mann mit unbegrenztem Vertrauen emporzublicken, als zu dem, der das Rzept führte, während wir jetzt aus der alldeutschen Presse erfahren, daß Hindenburg und Ludendorff die Männer seien, auf die allein das gesamte deutsche Volk mit unbegrenztem Vertrauen blicke.

In Wirklichkeit jedoch wird jeder vernünftige Mensch in Deutschland zu Hindenburg und Ludendorff nur begrenztes Vertrauen haben, nämlich Vertrauen zu ihren glänzenden Leistungen als Heerführer. Es ist eines unredlichen Volkes nicht würdig, tüchtigen Männern, die aus ihrer Mitte emporgewachsen sind, liebevoll jede Tugend und jedes Können nachzusagen. Solche Personenanbetung war von jeher ein Zeichen des Verfalls.

Wir Sozialdemokraten begeistern uns weder für die alte Monarchie noch für das neue Konulat, dem uns die alldeutschen Demagogen entgegenführen wollen. Wir vertreten die Ordnung der Demokratie, in der sich das Parlament auf dem Vertrauen des Volkes, die Regierung auf dem Vertrauen des Parlaments aufbaut und dann, solange sie dieses besitzt, allein die Entscheidung läßt. Da wirft dann jeder an seiner Stelle, auch der Feldherr an der seinen; wer aber in fremde Rechte eingreift, der verdient nachdrückliche Zurückweisung, er sei wer er sei.

Die fortdauernde Regierungskrise, von der die alldeutsche Presse spricht, kann auch die sozialdemokratische Partei und die hinter ihr stehenden Massen plötzlich vor neue Aufgaben stellen. Vielleicht steht ein entscheidender Kampf gegen reaktionäre Pläne bevor, vielleicht bietet sich die Gelegenheit zu neuem raschen Vordringen — niemand kann es wissen, denn die Dinge sind noch im Fluß. Aber es gilt, die Augen offen zu halten und bereit zu sein!

Berlin, 8. Januar. (S. L. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Richtigstellung: In verschiedenen Morgenblättern wird eine Nachricht verzeichnet, nach

der Reichskanzler Graf Hertling am Montag die Parteiführer zu einer Besprechung streng vertraulichen Charakters zusammengerufen haben soll. Wie wir erfahren, hat eine solche Besprechung beim Reichskanzler nicht stattgefunden.

In einer Zuschrift des „Berliner Kolonialzeitungs“ aus parlamentarischen Kreisen wird über die Verhandlungen in Vrest-Itowatz, die auch anderwärts aufgetauchte Behauptung wiedergegeben, daß die deutschen Bevollmächtigten von der ihnen mitgegebenen Marschroute abgewichen seien. Diese Behauptung trifft nicht zu. Weber für den bisherigen noch für den künftigen Gang der Verhandlungen kann die Rede davon sein, daß die deutschen Bevollmächtigten etwas anderes erstreben und vertreten als das, was sie nach ihren Instruktionen zu vertreten haben.

Warum wollen die Bolschewiki nach Stockholm?

Offnung auf den allgemeinen Frieden.
 Nach einer Meldung der „Nat.-Ztg.“ hat Trotski im Zentralkomitee erklärt, er habe von den sozialistischen Parteien Englands, Frankreichs und Italiens die Mitteilung erhalten, es bestünde Aussicht, daß die Ententeregierungen zu einer Teilnahme an den Friedensverhandlungen zu bewegen wären, wenn diese an einem neutralen Orte fortgesetzt würden. Die sozialistischen Gruppen der Entente arbeiten mit Hochdruck, um die letzten Widerstände gegen die Teilnahme ihrer Regierungen an den Verhandlungen zu beseitigen. Sobald sich die Ententeregierungen zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen bereit erklären, ist ihre Verlegung an einen neutralen Ort eine Selbstverständlichkeit. Bis jetzt liegen jedoch keine Anzeichen, daß eine solche Verlegung beabsichtigt sei, nicht vor.

Stockholm und der Sonderfrieden.

Stockholm, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Gestern trat das Komitee der Stockholmer Konferenz zusammen. Die Holländer fehlten. Schweden vertrat Branting, Soederberg, Roeller; Dänemark Borgbjerg und Nina Bang; Norwegen Wines. An der Beratung nahmen der von der früheren Sowjet-Mehrheit nominierte Goldenberg und als Delegierter der Menschewiki Axelrod teil.

Quysmans, der von „Aftonbladet“ interviewt wurde, sieht in Lloyd Georges Rede eine Wirkung der stärkeren Zusammenfassung der Arbeiterpartei. Jetzt sei in der europäischen Politik eine solche Umkehrung möglich, daß England morgen friedensfreundlich würde, während in Deutschland die entgegengesetzte Tendenz zunehme. Quysmans sagte, er werde nach England reisen, um die englischen Sozialisten um eine entschiedene klare und maßvolle Friedensproklamation sammeln zu helfen. Komme eine solche zustande, so werde die französische Regierung schließlich ihren Anschluß weigern können, und da diese Politik Deutschlands Integrität aufrecht erhalte, werde sie auch die Friedensarbeit der deutschen Sozialisten unterstützen. Das Konferenzkomitee sehe im allgemeinen Frieden das einzige Mittel gegen den Sonderfrieden. Vorläufig scheine bei den Bolschewiki ein mißtrauisches Abwarten gegenüber den Stockholmer Bemühungen anzudauern. Man zweifle, ob die Nachgiebigkeit der Regierungen in der Paziffrage (I) ein Zeichen der Bereitwilligkeit sei, eine proletarische Massenaktion für den Frieden zuzulassen oder ob sich dahinter die Absicht verberge, Stockholm zu einem Kanibler gegen die bolschewistische Friedenspolitik auszunutzen.

Interpellation über die diplomatische Kriegsführung in der französischen Kammer.

Paris, 8. Januar. (Agence Havas.) Die sozialistische Kammergruppe hat die Abgeordneten Cahin, Albert Thomas und Renaudel beauftragt, die Regierung über die diplomatische Kriegsführung zu interpellieren.

Regierungswechsel in Australien.

Hughes' Rücktritt.
 Melbourne, 8. Dezember. Das Kabinett Hughes dankte infolge der Niederlage bei der Volksabstimmung über die Dienstpflicht ab. Der Arbeiterführer Tudor wurde mit der Bildung des Ministeriums beauftragt.

Die Sowjet-Zentrale und Finnlands Unabhängigkeit.

Stockholm, 7. Januar. Nach einem Telegramm aus Helsingfors hat auch der Geschäftsführende Hauptausführend der Sowjets in Petersburg die Selbständigkeit Finnlands anerkannt.

Der Zweck der Rede Lloyd Georges.

Die Kriegspresse der alliierten Länder nimmt einmütig der Rede Lloyd Georges zu und, wie zu erwarten war, kann Mutter melden, in London sei die Nachricht eingetroffen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Rede „Lebhaft billigt“. Als Abgabe an die deutschen Friedensbemühungen ist sie — darüber kann ihr Eingehen auf die Friedensforderungen nicht tadeln — zugleich ein deutlicher Vorstoß zu den mörderischen Donner, die das dritte Kriegsjahr mit amerikanischer Hilfe vollenden sollen. Die hochimperialistische „Daily Mail“ sagt: „Wir müssen bis zum Ende gehen. Wir haben keine Wahl. Alles, was wir heute sagen können, ist, daß wir niemals bessere Bedingungen anbieten können.“ Nach diesem Grundriss redet die Kriegspresse aller Entente-Länder.

Der Londoner Korrespondent des „Handelsblatt“ berichtet über den Eindruck der Rede in England, daß sie zweifellos überall als wichtig und von historischer Bedeutung betrachtet werde. Sie mache in allen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck. Jeder sei befriedigt, daß nun endlich die Kriegsziele Englands deutlich auseinandergesetzt wurden. Die Tatsache, daß Asquith und Cecil zu Rate gezogen wurden, sei der beste Beweis dafür, daß die Rede der Ausdruck der Meinungen der auf verschiedenen Grundlagen stehenden politischen Parteien sei.

Die liberale „Westminster Gazette“ sagt: Der große Wert der klaren und gemäßigten Darstellung der Kriegsziele hat sich einmal in dem Zusammenfluß aller Parteien gezeigt. Wir hoffen, daß nun alle Parteien der logischen Schlussfolgerung zustimmen werden, daß wir, nachdem wir die Anforderungen angenommen haben, bereit sein müssen, zu jeder Anstrengung und jedem Opfer, um sie zu verwirklichen. Der Schlüssel zu der Friedensvereinbarung liegt in einer internationalen Organisation, die in der Rede besonders hervorgehoben ist.

Die Pariser Presse betrachtet Lloyd Georges Ausführungen im allgemeinen als das Ergebnis eines Kompromisses mit der englischen Opposition. Eine gewisse Kritik läßt man an den Sätzen, die über die Bundesgenossen Deutschlands sprechen. Der „Temps“ bemerkt, daß der Versuch über Österreich nur Geltung haben könne, wenn keine österreichischen Truppen an der Westfront kämpfen. Das „Journal des Débats“ führt die Sätze über Österreich und die Türkei als Gross-Einfluß zurück. Das „Journal“ äußert, niemals sei die Auffassung der Entente über Krieg und Frieden so präzis und knapp dargestellt worden. Für Lloyd George habe es sich vor allem darum gehandelt, das englische Proletariat von der Notwendigkeit der neuen Opfer zu überzeugen. Lloyd George habe es verstanden, von den wesentlichen Forderungen der Entente nichts zu opfern, den Verdacht des Imperialismus zurückzuweisen, sowie die Besorgnisse der englischen Friedensfreunde zu beschwichtigen. Er behalte sich die Anwendung wirtschaftlicher Waffen gegen Deutschland vor. Man verlasse endlich das Gebiet der Theorie. Alles sei berechneter, um sogar die Bedenken der russischen Demokraten zu beruhigen und die deutschen Liberalen und Aristokraten in Gegenwart zu einander zu bringen.

Die Besprechungen in der sozialistischen Presse beschränken sich zunächst auf einen Brief von Thomas an die „Humanité“, in dem behauptet wird, daß die Entente nicht gemeinsam so gesprochen habe wie Lloyd George. In italienischen Blättern findet man hingegen die Meinung, man dürfe annehmen, daß Lloyd George als Vorsitzender der Alliierten und des Willens der ganzen Entente gesprochen habe. Die römische „Tribuna“ äußert: Die Rede vervollständigt die Erklärungen Wilsons und Orlando. Diese Kundgebungen der alliierten Nationen, die unabhängig und spontan erfolgten, haben eine größere Bedeutung als eine gemeinsame Kundgebung der Entente.

In ihrer gestrichelten Ausführungen betont der „Avanti“, die Erklärungen Lloyd Georges unterschieden sich wesentlich von den früheren. Ganz unverständliche Stellen fehlten. Man könne die Möglichkeit von Verhandlungen herauslösen, falls rechtzeitig eine Trübsal zwischen den Kriegführenden geschlagen werde. In diesem Zusammenhang sei es bemerkenswert, daß die Russen auf einen allgemeinen, nicht auf einen Sonderfrieden verhandeln wollten.

Sehr wohlmeinend urteilt der vatikanische „Observatore Romano“. Das Blatt sagt: Von nun an weilt man in amtlicher und feierlicher Form, was England und die Entente wünschen, um den Frieden zu unterzeichnen. England hat viel Wollust aufgegeben (und es hat gut daran getan) und hat die Kriegsziele der Entente auf einige Punkte beschränkt, die vom Gegner erdichtet werden können. Außerdem nähert sich das Programm des englischen Premierministers demjenigen der Vorschläge Czernins, daß der Augenblick wirklich gekommen zu sein scheint, die Punkte, über die es noch Meinungsverschiedenheiten gibt, genau festzustellen und zu vervollständigen. Jetzt ist es an Deutschland und an Österreich-Ungarn, zu sprechen und ihre Ansicht über diese Punkte vorzutragen. Man muß hoffen, daß sie es entweder öffentlich durch Reden oder noch besser in geheimen Besprechungen mit Vertretern der Entente tun werden. Wenn bei diesen Unterredungen auf beiden Seiten ein verständlicher Geist herrscht, könnte der aus London und aus Versailles kommende Lichtstrahl die Morgenröte des Friedens sein.

Diese optimistische Auffassung teilt das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ nicht. Es ist über die Rede sehr enttäuscht und sagt: Sie enthält kein Wort von Annäherung, kein Wort, das darauf schließen ließe, daß die Friedensbemühungen sich gebessert haben. Die Erfüllung der Forderungen des englischen Premierministers macht die Parteilichkeit des Kampfes auf unbestimmte Zeit notwendig. Wenn es den Alliierten nicht gelingt, Deutschland und seine Verbündeten zu besiegen und ihnen ihren Willen mit Waffengewalt aufzuzwingen, besteht keine Aussicht auf Frieden.“ Ebenso schreibt das „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Die Rede läuft darauf hinaus, daß England jetzt nicht in Friedensunterhandlungen treten will. Daß Lloyd George diesmal weniger heftig gesprochen hat als früher, ist nur eine Folge der Taktik. Es genügt, Forderungen aufzustellen, die denen man selber ist, daß sie für die Gegenpartei unannehmbar sind.

Demselben Eindruck haben auch norwegische Blätter, von denen „Verdensgang“ sagt: „Es ist klar, daß diese Kriegsziele oder wenn man will Friedensziele, die Entscheidung des Krieges in eine unbestimmte Zukunft hinausschieben. Sie könnten nur durch eine endgültige militärische Niederlage Deutschlands erreicht werden, sind also formuliert ohne Rücksichtnahme auf die gegenwärtige günstige militärische Lage der Mittelmächte. Der Frieden, dessen Linien Lloyd George jetzt aufgezeichnet hat, würde die Mittelmächte auf dem Krieges amputiert an Land und der Möglichkeit, ihre Kräfte in friedlicher Arbeit auszunutzen, beraubt, hervorzuheben lassen. Selbst wenn ein solcher Friede theoretisch alle künftigen Kriege verhindert, tut er es tatsächlich nicht.

Gefechte in Flandern, bei Flieth und Ammerzweiler — Artilleriekämpfe in Flandern, bei Cambrai und im Sundgau — Gefecht bei Bullecourt — Feuerüberfälle der Italiener gegen den Asolone und die Bidorfront.

Militär. Großes Hauptquartier, 8. Januar 1918. (M. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Generalgruppe Kronprinz Rupprecht.
Einzeln Abschnitte in Flandern und südwestlich von Cambrai lagen zeitweilig unter heftigem Feuer. In der Drabkammerung griffen englische Kompagnien östlich von Bullecourt an, sie wurden abgewiesen.

Generalgruppe Herzog Albrecht.

In Sundgau entwickelte sich am Abend lebhafter Artilleriekampf, der nach ruhiger Nacht heute früh wieder ausbrach.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen dem Ohrida- und Prespa-See, im Kerna-Bogen sowie zwischen Barabar und Dojran-See war die Artillerietätigkeit reger. Deutsche Jäger brachten von einem Erkundungsvorstöße in die feindlichen tiefer von Russen verteidigten Gräben westlich vom Prespa-See eine Anzahl Franzosen ein.

Italienische Front.

Gegen den Monte Asolone und den Pias-Abschnitt nördlich von Bidor richtete der Feind tagsüber heftige Feuerüberfälle; auch während der Nacht blieb das Feuer lebhaft. Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Abendbericht.

Berlin, 8. Januar 1918, abends. Militär.
An der Bahn Besinghe-Staden ist ein englischer Vorstoß gescheitert.
In der Gegend von Flieth (zwischen Maas und Mosel) sind örtliche Angriffe der Franzosen im Gange.
Im Sundgau flaute die Gefechtsintensität nach Abwehr eines französischen Vorstoßes bei Ammerzweiler ab. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Militär. Wien, den 8. Januar 1918. Militär wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft. Der Chef des Generalstabes.

weil er einem Naturgesetz nicht gerecht wird, nämlich dem des Wachstums, das ein Volk durchmacht.“

Das kristianische Blatt schreibt: Ein einseitiger Friede kann nur neue Kriege schaffen, während ein auf gegenseitigem Entgegenkommen aufgebauter Friede, ein Verständigungsfriede, den Keim zur Verständigung zur Dauer in sich trägt.“

Schwedisches über Lloyd George.

Stockholm, 8. Januar. (Fig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) „Socialdemokraten“ begrüßt Lloyd Georges Rede als großen Fortschritt. Weber gegen die darin proklamierten Hauptprinzipien noch gegen die vorgeschlagenen konkreten Anwendungen sei vom demokratischen Standpunkte aus etwas einzuwenden, nur bedürfte sie der Erweiterung. Die Rede fördere eine fruchtbarere Friedendiskussion und eröffne die Hoffnung auf eine baldige Revision der Ententeziele. Unterdes müsse die Internationale die Sozialisten aller Länder zum Druck auf die Regierungen zugunsten eines Friedens gemäß ihrer Grundsätze sammeln.

Die Kriegshaltung der englischen Arbeiterschaft.

Am Vortage der Verhandlungen der englischen Regierung mit Vertretern der Arbeiterschaft betreffend weitere Heranziehung der bisher vom Kriegsdienst befreiten Berufe zum Wehrdienst hat Arbeitsminister Robertson einen Aufruf an die englische Arbeiterschaft erlassen, in dem es heißt: Wir alle einschließlich der viel angegriffenen Regierung, verlangen schließlich nach baldigem Frieden, aber um einen befriedigenden, dauerhaften Frieden zu erlangen, ist es notwendig, die kriegserfähigste Ration in ihrer höchsten Leistungsfähigkeit zu erhalten. Unsere Fähigkeit, den Krieg fortzusetzen, muß den Mut des Feindes stark beeinflussen. Wenn wir Schwäche bekundeten, wenn unser Volk, was undenkbar erscheint, nicht willens wäre, den Mannschaffterfeh und die Wehrmittel, die nötig sind, herzugeben, dann würde der Feind ermutigt und ein sanfter Friede die Folge sein.

In einem Flugblatt mit der Überschrift: „Arbeiterschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Kriege“ verlangt Henderson beim Friedensschlusse Vorkehrungen gegen eine Wiederholung eines solchen Unglücks für die Welt, wie dieses Kriege, durch Ausbreitung des angriffslustigen Militarismus überall und durch Beseitigung der alten und Vermeidung neuer politischer und wirtschaftlicher Reizungen zum Kriege. Wenn der vorgeschlagene Völkerverbund richtig arbeiten sollte, müsse nach dem Kriege die Spaltung Europas in zwei wirtschaftliche Lager verhindert werden, denn sie würde für alle Hoffnungen auf dauerhaften Frieden verhängnisvoll sein. Argwohn, Eifersucht, Gabsucht der Völker untereinander würden verewigt werden und in wenigen Jahren zu neuem, bitteren, bewußten Kampfe führen. Der Plan, Deutschlands Geldkraft zu verkrüppeln und seinen Handel durch zollfreie Handelskrieg ohnmächtig zu machen, werde auf den entschlossenen Widerstand der Arbeiterschaft und der Sozialisten in England stoßen; sie würden Kräfte gegen die Pariser Beschlüsse auf eine Handelsunterbindung nach dem Kriege aussetzen. Eine Politik wirtschaftlicher Unterdrückung könnte also der Stein werden, an dem die Einheit der Nation zerbräche.

Zu der Feststellung in der Denkschrift des parlamentarischen Ausschusses des Gewerkschafts-Kongresses über die Kriegsziele, in der vorgeschlagen wird, die eroberten Gebiete im tropischen Afrika einer Völkerbunds-Liga von Nationen zur Verwaltung als einziger, unabhängiger Staat zu übergeben, sagt „Evening Standard“: Bei der Unterredung des Premierministers mit den Arbeiterführern am Sonnabend erklärten diese, daß sie sich auf keine solche Lösung festlegen möchten; jede gerechte Lösung würde sie zufriedenstellen.

Die Auflösung der Cortes nichtig erklärt.

Umtriebe im spanischen Saere.

Die Agence Havas läßt sich aus Madrid melden: Garcia Prieto erklärte, die Regierung betrachte den vom König am 3. Januar vorgelegten Erlaß über die Auflösung der Cortes als nicht unterzeichnet. Das Kabinettsbeschlüsse, dem Herrscher einen neuen Erlaß zur Genehmigung zu unterbreiten, um ihm dadurch zu ermöglichen, die Frage aufmerksam bis zum Schlusse zu prüfen.

Am Sonnabend erklärte der Kriegsminister, unter den Unteroffizieren sei eine Bewegung im Gange, um Verteidigungsjunten zu gründen. Er habe versucht, dies zu verhindern, doch hätten die Unteroffiziere Versammlungen veranstaltet, außerdem besuchten sie zwischen den einzelnen Garnisonen durch Offizier-Schriften. Der Kriegsminister hat den Ministerrat von den ergriffenen Maßnahmen verständigt. Der Führer der Unteroffiziersjunten ist verschwunden. Die Lage in den Kasernen in der Provinz ist normal. Die verfassungsmäßigen Organe werden einstweilen nicht aufgehoben werden.

Der Unterstaatssekretär des Innern gab bekannt, daß die Verabschiedung mehrerer Sergeanten sich ohne Zwischenfall vollzogen habe. Die entlassenen Papiere seien einem Kriegsgericht übergeben worden.

Umsturzspannung in Portugal.

Die Stimmung in Portugal steht unter dem Zeichen der Besorgnis, daß jeden Augenblick die Bürgerkriegsflinten von neuem losgehen können. Vor einigen Tagen kamen Telegramme, die von monarchistischen Kämpfern und im Zusammenhang damit von Demokraten nach Madrid redeten. Französische Blätter wollten Umtriebe der Mittelmächte wittern. Daß man in Lissabon auf Antragsbewegungen gefaßt ist, geht aus folgendem Vorkommnis hervor, Havas berichtet: Eine halbamtliche Note bringt: Infolge schlechter Wetters ließ ein auf dem Tago ankerndes portugiesisches Kriegsschiff keine Nachrichten erlösen, was in Verbindung mit den von Aufsehern verbreiteten Gerüchten über Unruhen Alarm hervorrief. Es verursachte einige Gewehrschüsse, die jedoch keine Folgen hatten. Einige Telegramme, die dem Vortage Bedeutung beizumessen, den einige Leute als demokratische Gegenrevolution hinstellten, wurden von der Zensur angehalten.

Friedensströmung in Amerika.

Die „Morning Post“ berichtet aus Washington, in Amerika habe überall eine starke Strömung zugunsten des Friedensschlusses eingesetzt, die von „Basikisten, Sozialisten, deutschen Agenten und Verrätern“ gefördert werde. Sie argumentieren, daß Deutschland aufrichtige Friedensbereitschaft bewiesen habe und daß, wenn Rußland imstande sei, mit Deutschland Frieden zu schließen, es auch den Alliierten unter Führung Wilsons möglich sein sollte, mit Deutschland zu einer für alle Teile gerechten Verständigung zu kommen. Der Berichtsfasser fügt hinzu, der „Ernst der durch die russisch-deutschen Friedensverhandlungen herbeigeführten Lage“ werde in Washington voll gewürdigt. Zweifellos würden die Alliierten gegen die „hinterlistige Intrige“ Gegenmaßnahmen ergreifen. Es würde sich um Maßregeln brutaler Gewalt handeln. Wilson wird vorgeführt haben.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 7. Januar. Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England:

20000 Br.-Reg.-T.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große schwerbeladene Dampfer wurden in größtem Angriff aus demselben Gebiet herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Kyanza“ (6600 T.) festgehalten werden, der vollbeladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralfleets der Marine.

Erweiterte deutsche Sperrgebietserklärung.

Eine Ergänzung der Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 setzt ein neues Sperrgebiet fest, das die feindlichen Stützpunkte auf den Cap Verdeischen Inseln und den Stützpunkt Dakar mit dem anschließenden Küstengebiet umgrenzt und vom 11. Januar 1918 ab in Kraft tritt. Mit dem gleichen Datum wird das Sperrgebiet um die Azoren nach Osten bis über die unseren Segnern als Stützpunkt dienende Insel Madeira ausgedehnt.

„Neutrale Schiffe, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung im Hafen innerhalb des oben angeführten Sperrgebietes liegen, können dieses Gebiet noch verlassen, ohne daß das für das Sperrgebiet angeordnete militärische Verfahren Anwendung findet, wenn sie bis 18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen. Für neutrale Schiffe, die in das neu erklärte Sperrgebiet geraten, ohne daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben oder haben erhalten können, sind ausreichende Schonfrist zu festsetzen.“

Es wird dringend geraten, die neutrale Schifffahrt zu warnen und anzuleiten.“

Der Hafen von Oporto auf Madeira ist als Kohlenstation für den süd- und mittelamerikanischen Verkehr wichtig. Ebenso haben die Cap Verdeischen Inseln mit St. Vincent als Kohlen- und Ausrüstungspost für die Südamerika- und Südafrikafahrt Bedeutung. In Dakar erhalten die von Süden kommenden Dampfer ihre Ausrüstung. Im Januar beginnt die Ausfuhr der argentinischen Getreideernte nach Westeuropa. Westafrika ist für die Versorgung der europäischen Weltmächte mit pflanzlichen Ölen und Fetten von großer Bedeutung.

Ein englischer Zerstörer vernichtet.

London, 7. Januar. Die Admiralität meldet: Ein britischer Zerstörer ist im Mittelmeer torpediert worden und gesunken. 10 Mann sind umgekommen.

Vom sozialpolitischen Arbeitsprogramm der Gewerkschaften.

Das unsere innere Politik einer Reorientierung bedarf, darüber sind alle vorwärtsstrebenden Kräfte in der Deutschen Reichs einig...

Die Hemmungen sind anscheinend noch immer stärker als der gute Wille zu helfen. Der Einfluß der Kreise, die daran interessiert sind, die Arbeiterbewegung niederzukalten, ist unerschütterlich...

Voran stehen die Forderungen organisatorischer Art. Ein Reichsministerium der Arbeit soll alle Gebiete des Wirtschaftslebens und alle Arbeiterangelegenheiten zusammenfassen...

Eingehend wird dann begründet, warum die gesetzliche Regelung des Tarifvertragsrechts notwendig ist. Heute hat der Tarifvertrag die vollkommenste Form des Arbeitsvertrags...

Die Kernkraft unseres Arbeiterrechts führt von selbst dazu, hier für Einheitlichkeit einzutreten, einer Forderung, die sich spezialisierte Vorläufe über den Ausbau des Arbeiterrechts angelehnt...

Nachdem die Ausdehnung der Laienrechtsprechung auf dem gesamten Gebiete des Arbeiterrechts gefordert und begründet worden ist, wird auf die Arbeitsvermittlung eingegangen...

Das Genossenschaftswesen, das beruht auf dem Zusammenwirken von mehreren Personen, hat sich im Laufe der Zeit in eine verschiedenartige Organisationsform entwickelt...

Auf die gewaltigen Forderungen an den Finanzbedarf des Reichs verweist man, indem auf die Staats- und Monopolbetriebe eingegangen, wobei an dieser Stelle natürlich auf die arbeitertätigen Forderungen das Schwergewicht gelegt wird...

reiben sich die wirtschaftlichen Forderungen an, bei denen der Abbau der Zölle auf Industrieprodukte und Agrarprodukte...



Wer dem Reiche und sich selbst nützen will, bringt seinen Schmuck zur Goldankauffstelle.

Internationale sozialistische Forderungen gehen denen über die Volksernährung und die Wohnungsfürsorge voraus. Auch bei den Vorschlägen über die Volksernährung stehen die auf Herabsetzung und allmähliche Aufhebung der Lebensmittelzölle voran...

Verichtigung.

In der kleinen Abhandlung unter Sozialer: 'Das Reich hat zu zahlen' ist durch einen Druckfehler der Betrag der durch die Zulagen für die Invalidenrentenempfänger erwachsenen Kosten an einer Stelle auf 1100 Millionen Mark angegeben worden...

Groß-Berlin

Achtung! Stadtverordnetenwahl!

Am Sonntag findet die Stadtverordnetenwahl im 11. Wahlbezirk statt. Kandidat der Sozialdemokratie ist der Redakteur Hermann Nathmann.

- Wahlbezirk 106. Falckensteinstr. 1-11 u. 38-49, Grödenmüller 6 bis 9, Hochbahnstr. am Schlessischen Tor, Oberbaumstr. 1-6 u. 8-12, Oppelner Str. 1-9 u. 33-49, Schleißische Str. 1-9 u. 29-46, Stähler Straße 63-72, Sorauer Str. 1 u. 31, Brangelftr. 40-54 u. 81-96. Wahllokal: Schleißische Str. 9 bei Voss.

Dieser Versuch entspricht dem allgemeinen Zuge der inneren Politik, sich der Sentimentalität in sozialen Fragen allmählich zu enthalten. Eine Tendenz, die die Geduld der Arbeiter auf eine sehr gewagte Probe stellt.

Einheitliche Nährmittelverteilung in Groß-Berlin.

In der Sitzung des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin ist beschlossen worden, in dem Zeitraum vom 16. Januar bis 16. Februar insgesamt 600 Gramm Nährmittel auf den Kopf der Allgemebevölkerung auf die noch auszubehandelnden gemeinschaftlichen Lebensmittelkarte sowie außerdem 350 Gramm Nährmittel an Jugendliche vom 8.-17. Lebensjahre auf die künftige gemeinsame Karte für Jugendliche zu verteilen.

Frau Rosenzweig, die seit langen Jahren im Schneiderverband angestellt ist, feiert heute in voller Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag. Überall, wo es galt, in der Partei und Gewerkschaftsbewegung...

Durchführung der Linie N nach Spandau. Von Donnerstag, den 10. ab wird die Linie N der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn an Wochen- und Sonntagen zu den Hauptverkehrszeiten vor- und nachmittags bis Spandau durchgeführt.

Akademische Unterrichtskurse für Arbeiter. Am Sonnabend, den 12., abends 8 Uhr, findet ein Lichtbildvortrag 'Die deutsche Ostseeinsel' im Museum für Neerlandik, Georgenstr. 34/36, statt.

Ausgefällten Gründen sind zwei junge Mädchen, die 17 und 18 Jahre alten Töchter Wally und Lucie des Fiskusbesitzer Sch. aus der Julustrasse in Neukölln in den Tod gegangen. Als gestern früh der Vater aufstand, fand er die Küche verschlossen. Er ließ die Tür öffnen und fand die beiden Töchter leblos in der vollständig mit Gas gefüllten Küche liegend.

Schöneberg, Stadtverordnetenversammlung.

In der Sitzung am Montag wurde zunächst die Einführung der Wieder- bzw. Neugewählten vorgenommen. Danach erfolgten die Wahlen für das Bureau der Versammlung. Es wurden gewählt: zum Stadtverordnetenpräsidenten Graf v. Matuschka, zum Stellvertreter Professor Leuzer, zum ersten Stellvertreter Genosse Kottländer.

Reinholdsdorf, Lebensmittel. Die Veranlassung über die Verteilung der Nahrungsmittel am 11. und 12. wird dahin berichtigt, daß auf jeden Lebensmittelabschnitt nicht 400 Gramm, sondern 500 Gramm verteilt werden. Auf Abschnitt I der Nahrungskarte kann vom 10. ab 1 Päckchen Süßholz H-Packung entnommen werden.

erster Linie Haushaltungen, die weder einen Anchluss an Gas noch Elektrizität haben. Die Landwirte sollen wie bisher berücksichtigt werden. Haushaltungen, die die Entnahme von Petroleum beanspruchen, weil sie weder Gas noch elektrisches Licht haben, müssen sich dies vom Hauseigentümer beschleunigen lassen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Groß-Berlin.

Heute abend, 8 Uhr, Mitgliederversammlungen der Sozialdemokratischen Vereine.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegen genommen und Neuaufnahmen vollzogen.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.

Berlin I.

Bei Maue, Kommandantenstraße 88.

Berlin II.

1. und 2. Abt. Westen bei Niker, Steinmehlf. 20a. — 3. und 4. Abt. Friedrichstadt und Südwesten, Lindenstr. 3, 11. Hof 3 Tr. — 5. Abt. Südwesten bei Reuter, Hagenberg Str. 20a. — 6. Abt. Südwesten bei Schuster, Chantiersplatz 4. — 7. und 8. Abt. bei Klein, Urbanstr. 20.

Berlin III.

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal V.

Berlin IV.

Petersburger Viertel: bei Kühn, Schreinerstr. 58. — Landberger Viertel: im Erdium, Landberger Allee 40. — Frankfurter Viertel: bei Wascher, Al. Gewerkschaftshaus, Eifenbachstr. 11. — Straßener Viertel: bei C. Kay, Wanzbauer Str. 57. — Oberndorfer Viertel: bei Preißlich, Musauer Str. 1. — Köppler Viertel: bei Daus, Lauffer Str. 48.

Berlin V.

Abt. 1b bei Schwabert, Nauvarder Str. 3. — Abt. 1 u. 1a bei Kühner, Immanuelstr. 35. — Abt. 2 und 3: Eismanns Besitz, Linienstr. 8. — Abt. 4, 5 und 6: bei Pöcker, Anienstr. 108. — Abt. 7: bei Walter, Schiffbauerdamm 22.

Linienstr. 8. — Abt. 4, 5 und 6: bei Pöcker, Anienstr. 108. — Abt. 7: bei Walter, Schiffbauerdamm 22.

Berlin VI.

1. und 2. Abt. bei Dohrn, Ewinemünder Str. 11. — 3. und 4. Abt. bei Burg, Breglauer Allee 180. — 5. und 7. Abt. bei Korn, Kleinstr. 10, Ecke Hallesplatz. — 6. Abt. bei Goldschmidt, Stahlhofstr. 24. — 8. Abt. bei Hoffmann, Ewinemünder Str. 47. — 9. Abt. bei Dögg, Straßener Str. 11. — 10. und 11. Abt. bei Karus, Volkestr. 57. — 12. und 15. Abt. bei Reuter, Birkenstr. 20a. — 13. und 14. Abt. bei Rötter, Waldstr. 31. — 16., 17. und 20. Abt. bei Sachs, Lindower Str. 26. — 18. und 19. Abt. im „Schwebensitz“, Schweden- und Greterstr. Ecke. — 21. und 22. Abt. bei Lewandowski, Seef. 104.

Neußeln. In folgenden Lokalen: 1. bis 4. Bezirk bei Schulz, Reuterstr. 47, Ecke Senaust. ; 5. Bezirk bei Schiller, Weichselstr. 5, Ecke Donaustr. ; 6. Bezirk bei Rood, Weferstr. 41, Ecke Kullasstr. ; 7. und 8. Bezirk bei Eben, Bobowstr. 58, Ecke Klarstr. ; 9. Bezirk bei Rinscher, Vertheildorfer Str. 8, Ecke Neue Donaustr. ; 10. bis 12. Bezirk im Turnerheim, Böhmische Str. 13 ; 13. bis 17. Bezirk bei Renkel, Hermannstr. 178, Ecke Thomasstr. ; 18. bis 20. Bezirk bei C. Rindow, Prinz-Sandberg-Str. 69 ; 21. bis 24. Bezirk bei Dentschel, Herrnhuterstr. 27.

Treptow-Baumfalkenweg: bei Wilhelm Erbe, Baumfalkenwegstr. 14. Für Ostteil Treptow fällt der Ballabend aus.

Adlershof: bei Geyerstein, Bismarckstr. 82.

Schöndorf: Mitgliederversammlung bei Grabow.

Lichtenberg: bei Goman, Krossener Str. 88, Ecke Orphingstr. Ober-Schönweide: bei Ladow, Laufenerstr. 5.

Steglitz und Friedenau: Gemeinschaftliche Versammlung bei Clement, Steglitz, Düsselstr. 7.

Tempelhof: bei Müller, Berliner Str. 97.

Wilmersdorf: bei Schäfer, Brandenburgische Str. 69. Reinickendorf-West: bei Schäfer, Antonienstr. 9. Weichenfer: bei Staerk, Charlottenburger Str. 3.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittags. Stimmlich heißer, aber noch veränderlich, ohne erhebliche Niederschläge; weitere Abkühlung.

Ziehung der 11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich Preussischen) Klassenlotterie 1. Klasse 1. Ziehungstag 8 Januar 1918

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Vorse gleicher Nummer in den beiden Ziehungen I und II

Table with lottery results for the first drawing. Columns include prize amounts and winning numbers. Total prizes over 50 million.

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 50 Mill. gezogen: 6 Gewinne zu 1000 M. 9119 29861 177283

Table with lottery results for the second drawing. Columns include prize amounts and winning numbers. Total prizes over 50 million.

Advertisement for 'Deutsches Theater' and 'Komödienhaus' with program details.

Theater für Mittwoch, den 9. Januar. Central-Theater, Kommandantenstraße 57. 7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin

Feurig-süßer Santa-Lucia-Wein. Zirkus Krone auf der Bühne. 7 Elefanten, 7 Tiger, Löwen.

Sozialdemokratischer Verein für den Reichstags-Wahlkreis Niederbarnim. General-Versammlung.

WINTERGARTEN. Bas neue Programm. Anita Berber in ihren Tänzen.

NATIONAL-THEATER. 5 Minuten Jannowitzbrücke. Cöpenicker Str. 68. Täglich 7 1/2, 9 Uhr.

Lebensschüler. Komödie von Ludwig Fulda. Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz, v. Möllendorff, Mart. Kettner.

Spezialarzt Dr. med. Laabs. Bei: fönell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufshör.

Zirkus A. Schumann. Bahnhof Friedrichstraße. Anfang 7 1/2 Uhr.

URANIA. 8 Uhr: Tier und Mensch in der Wildnis.

BUSCH. Tägl. 7 1/2, 9, 11, 12 Uhr. Cliff Curran d. schwankende Phänom.

Wie ein Wunder. San-Rat Hausmittel. Jed. Hautausschlag, Piefeln, Hautjucken, etc.

Casino-Theater. Solinger Str. 17. Tägl. 7 1/2 u. 11 Uhr.

Admiralspalast. 7 1/2 Uhr: Deutsche Tänze von Schubert.

Pelzmäntel!! ganz besonders vorteilhaft. Persianer Klau mit breiten Verbrämungen auf Brokat 740.-

Danksagung. Für die Beweile bezügl. der Teilnahme anlässlich der Beerdigung.

Motten im Pfeffer.

Von H. H. Thomas-Frankfurt a. M.

Jakob Paulmann war einer von denen, die nicht aus falschen Rippen gemacht werden...

Pfeffer war nämlich Besitzer eines Habelods, der, wenn man genau hinah, noch Spuren eines ehemaligen Verkaufslagers zeigte...

Unter Pfeffer steigt in die Nase, wenn man dran schnuppert. Diese Probe konnte Paulmann nicht machen...

Zu Hause erzählte er natürlich den Handel ganz anders. Es ist eine schwache Seite dieser Ehemänner...

„Da hab' ich wieder einmal einen guten Kauf gemacht.“ Mit diesen Worten übergab Paulmann abends seiner Frau die Tüte...

„Soll das Koffereier sein, oder Zigarettentabak?“ „Ja, riechst Du denn das nicht?“

„Sie blähte die Nüstern auf, wie ein Kaninchen, machte „nhsnhsnhsnhs“, fand aber keine Behaglichkeit mit dem Gewächs, das aus Indien stammt.“

„Es kommt mir vor, wie pulverisiertes Erbsengemüse,“ meinte sie endlich.

„Du Komel, das ist doch Pfeffer... echter Pfeffer.“ „Pfeffer? Den muß ich mir genau ansehen, riechen tut das kein Mensch.“

Nun lag der Inhalt offen vor ihr. Sie nahm einen tiefen Zug von dem Aroma, dann entschied sie: „Pfeffer ist das mein Leben nicht, das hat höchstens einmal neben ihm gelegen.“

„Fünf Mark vierzig das Pfund,“ log Paulmann. Er hatte Angst vor dem Lärm, den sie machen könnte, wenn er die Wahrheit sagte.

„Dafür kann man das Zeug schon bekommen, aber mit Deinem guten Kauf da ist es wieder einmal nicht, laß Dir man die Augen aufpassen.“

Die Frau verwarfte gleich einen Teil des kostbaren schwarzen Materials, um den Rest einzuliefern. Dafür würde es schon noch gut genug sein, kostete sie.

Wochen vergingen. Paulmann dachte gar nicht mehr an seinen Reinsack, da fiel ihm eines Abends sein Zeug ein.

„Anna“, rief er seiner Tochter zu, „ist denn mein Wintermantel tüchtig eingepfeffert worden?“

„Ja meine Mutter hätte ihn fertig gemacht, bestimmt weiß ich es nicht.“

„Sieh doch mal nach, es wäre schade, wenn jetzt bei die Felten ein Faden verloren ging, denn heutzutage ist sowas nicht mehr zu haben.“

„Sie tat es, aber in dem Kleidungsstück war keine Spur von Pfeffer zu finden, trotzdem Mutter eine schöne Handvoll hineingerieben hatte.“

„Nun habe ich extra das viele Geld für den Pfeffer ausgegeben, jetzt geht mir der teure Zeug auch noch kaputt.“

Die schwante nun die Pfefferlute in keiner Weise. Wer wird sich darüber wundern, niemand im Hause hatte ja eine Ahnung, welche Kapital in der schwarzen Masse steckte.

Die nächsten Tage gab es unter den Motten der Umgegend

ein schönes Schlemmerleben. Jakob Paulmanns Wintermantel wurde ihnen ein Vorratsdepot. So sah immer zwei der silbernen Insekten...

Mitte August sah Frau Paulmann wieder nach. Sie bekam keinen schlechten Schreck, als sie das Kleidungsstück in die Hände nahm...

Es wurde kalt und kälter, eines Tages mußte der Rest hervorgerufen werden. Aber es war von ihm nichts mehr zu sehen...

Als unser Freund das Sieb sah, machte er einen fürchterlichen Krach.

„Daran ist Dein Pfeffer schuld, Dein schöner Pfeffer.“ „Was ist schuld?“

„Ja, ja, frag' noch lang, Dein Pfeffer. Das war Mottenfutter!“

„Da ist auch nicht ein Gramm Pfeffer rein gekommen.“

„Kein Gramm? Alle zwei Pfund sind verstreut worden wegen dem Regen.“

„Alle zwei Pfund, in den Mantel? Dgottgottgott.“

„Was ist denn los, Jakob?“ Er stierte nämlich immer an die Dede, als wenn da die Pfefferrechnung angeschrieben stände.

„Es ist schon wieder gut. Schaff mir den aus den Augen und bring mir einen kleinen Pfefferminz.“

Pfeffer bringt den Mann aufs Pferd und die Frau unter die Erd...

Denn aber beehrte er sich einen Bezugschein und kaufte für 288 M. einen neuen Mantel...

Schneeflocken.

Aus dem Felde wird und geschrieben: Grau und dichter ist der Himmel. Keine, ganz leise fallen die Schneeflocken zur Erde...

Ich sitze am Fenster unserer armenigen Wude und schaue dem niedlichen Spiel der Schneeflocken zu. Meine Gedanken weilen in der Heimat — weit, weit fort von hier.

lange das Kreuz. Und nun ist er eingegeben fürs Kreuz Erster.

„Voller Bewundern blickten alle.“ „Mein Mann hat auch's Kreuz,“ sagte die junge Frau...

„Ja, Ihr Herr Bräutigam denn Offizier?“ fragte die Dame in Trauer.

„Nein, das nicht.“ Eine gewisse Unsicherheit kam in den Blick des Mädchens.

Dann war das doppelt anzuerkennen: gemeiner Soldat und das Kreuz Erster! Die Bewunderung stieg nach.

Und wie getragen von dieser allgemeinen Bewunderung flammte die Braut immer höher auf...

„Schreibt er denn so oft?“ „Ja, sehr oft!“

„Dann sind Sie aber glücklich dran.“ seufzte die junge Frau, die nach einer Nachricht ihres Mannes von Opfern dangte.

„Ich schreibe ihm aber auch täglich!“ Die Glückliche, daß die das konnte! Es stieg wie Reid in Gertrud auf...

Als sie anstiegen, gab Gertrud ihr die Hand. Am das Mädchen nicht mehr von dem Bräutigam sprach, war es wieder blaß, still und unscheinbar wie vordem.

Die andere nicht hassig, ein tiefes Not flammte über das bleichsichtige Weib ihrer Haut.

Nun wendeten sich ihr alle Blicke zu: schwer für ein Mädchen, den Bräutigam draußen! „Wo steht er denn?“

„Ra, sowas!“ Das allgemeine Interesse war erregt. Erst in Russland, dann in Frankreich und nun wieder in Galizien! Der wurde ja ordentlich herumgeworfen.

Selbst die Dame in Trauer erkundigte sich näher: „Bei welchem Truppenteil steht Ihr Herr Bräutigam denn?“

Die Braut schien die Frage zu überhören. Mit einer Selbsthaftigkeit, die selten bei ihrer vorherigen Leitmahnlosigkeit abfiel, erzählte sie jetzt: „Oh, mein Bräutigam ist sehr tüchtig. Der hat Rut. Er hat aber auch schon“

Jahre sind seit dem verfloßen, die eilende Zeit hat auch mich zum Mann reifen lassen. Und wieder tanzen die Schneeflocken wie vor vielen Jahren und wieder sehe ich am Fenster und sehe dem lustigen Treiben zu...

„Komm doch herauf und spiele mit uns!“ „Rein, früher einmal, vor vielen Jahren, da spielte ich mit Euch, aber heute ist eine andere Zeit!“

Und leise, ganz leise werden dann die Schneeflocken zur Erde fallen, wie einst im fremden Lande! — — —

Geraucherter Tee.

Zu unseren Ausführungen über Tabakersay in Nr. 2 wird und gefürchtet:

Wie alles auf dieser kugelrunden Welt schon dagewesen ist, so auch geraucherter Tee. Der Rubin, damit vorangegangen zu sein, muß man der Engländerin lassen.

Weniger Erbauliches hörte man im Jahre 1804 aus London. Hatte die Teegarettens rauchende Frau Mischung aus Suchung und Opium zu würdigen begonnen, so gab sie dieses Rauchen nicht eher auf, als bis sie sich notwendig an den Arzt wenden mußte.

Dr. E. M. Krönfeld.

Notizen.

— Zu dem Konzert des Klavierquartetts, das Sonntagmittag 12 Uhr in der Volksbühne vom Verband der freien Volksbühnen veranstaltet wird...

— Julius Wellhausen, der hervorragende Bibelkritiker und Forscher auf dem Gebiete der altjüdischen Geschichte...

Die einzige Tochter des Generals von Voigt hatte vor vier Jahren den italienischen Leutnant Rossi geheiratet. Sie hatte ihn kennen gelernt, als sie mit ihren Eltern in Italien reiste.

Töchter der Heluba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Siebig. „Ja, das Wort ist schrecklich,“ sagte irgend jemand.

„Das Amschreckliche.“ „Ach ja! Sie seufzten alle.“

Auch Gertrud kannte das Wort und seine Dual. Auch sie hatte gewartet, erst mit heimlicher Ungeduld, daß er noch-mals auf Urlaub kommen sollte...

„Sie können wohl nicht mehr sehen?“ Ein junges Mädchen, das bis dahin anscheinend teilnahmslos in seiner Erde gefesselt hatte, stand auf und gab ihr seinen Platz.

„Sie haben wohl auch jemand drauf?“

„Die andere nicht hassig, ein tiefes Not flammte über das bleichsichtige Weib ihrer Haut.“

Nun wendeten sich ihr alle Blicke zu: schwer für ein Mädchen, den Bräutigam draußen! „Wo steht er denn?“

„Ra, immer da, wo es am tollsten zugeht. Erst an der Weichsel, und dann tief in Russland — und dann in Frankreich — und jetzt — jetzt — na, jetzt ist er mit vor Przemysl.“

„Ra, sowas!“ Das allgemeine Interesse war erregt. Erst in Russland, dann in Frankreich und nun wieder in Galizien! Der wurde ja ordentlich herumgeworfen.

Selbst die Dame in Trauer erkundigte sich näher: „Bei welchem Truppenteil steht Ihr Herr Bräutigam denn?“

Die Braut schien die Frage zu überhören. Mit einer Selbsthaftigkeit, die selten bei ihrer vorherigen Leitmahnlosigkeit abfiel, erzählte sie jetzt: „Oh, mein Bräutigam ist sehr tüchtig. Der hat Rut. Er hat aber auch schon“

Die Dombrowski, die Gertrud abholte, kannte das

Wirtschaftsfragen vor dem Hauptauschuß.

Vorsitzender Ehrenbach stellt bei Beginn der Sitzung am Dienstag mit Zufriedenheit fest, daß Deutschland die Selbständigkeit Finnlands anerkannt hat und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Finnland sich recht lebendig gestalten mögen. (Allseitige Zustimmung.) Der Ausschuß legte dann die Besprechung der wirtschaftlichen Fragen fort. Nachdem am Tage vorher Abg. Koste den Standpunkt der Sozialdemokraten präzisiert hatte, sprachen am Dienstag der Abgeordnete Fröhr. v. Mechenberg (Z.), Ditzsch (natl.), Gothein (fortschr.), Wurm (unabh. Soz.), Sahba (Vole). Damit waren die Beratungen über diesen Gegenstand abgeschlossen.

Zu den wirtschaftlichen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn sprachen in der Nachmittagssitzung sehr eingehend der Abg. Mayer-Kaufmann, Fröhr. v. Mechenberg und der Abg. Raumann. Auch diese Verhandlungen waren streng vertraulich.

Der Unfug mit den Telegrammen.

Man schreibt uns: Seit Monaten geht der Unfug mit den Telegrammen. Jeder alldeutsche Stammtisch und Klubverein, jede Zusammenkunft beurlaubter Oberleutnanten und motanontender Heimkrieger hält sich für berechtigt und verpflichtet, Hindenburg und Ludendorff über die westpolitischen Lösungen der Kriegsfragen zu unterrichten. Neuerdings richtet sich das Trommelfeuer der alldeutschen Depeschen, wie man hört, auch auf den Kaiser.

In diesem Unfug liegt Methode. Die Schwerindustriellen Drahtzieher der alldeutschen Annexionsbewegung sind nicht gewöhnt, Geld zu verschleudern, sondern wollen für ihre hohen Zahlungen auch Erfolge sehen. Wenn sie so bereitwillig die ziemlich hohen Spesen des Telegrammverkehrs zu tragen geneigt sind, so wissen sie wohl, warum sie es tun. Auch auf den künftigen und ruhigen Staatsmann und Parteipolitiker wirkt die ununterbrochene Bearbeitung durch telegraphische Zuschriften. Steter Tropfen höhlt den Stein. Die eingeklagte Depesche des alldeutschen Stammtisches aus Schuppenstedt oder Buzgehude wirkt nur lächerlich; hundert erzwungen sich schon eine gewisse Beachtung; tausend, gehäuft, in unüberschaubarer Fülle hereinströmend, sind ein erhebliches Mittel der Stimmungsmache. Ueber die Papiermengen dieser Telegrammfut kann nur ein geschärft Auge hinübersehen und feststellen, daß an der Ursprungsstelle doch bloß ein kleines Häufchen geübter Schreiber und Schreiberin steht!

Am schlimmsten wirkt die Methode, wenn sie nach der Fangeballmethode geübt wird; wenn die mit Annexionstelegrammen Beglückten den Empfang dankend und ermutigend bestätigen und für Veröffentlichung in der Presse sorgen.

Die annexionseindlichen Volkskreise und Parteien haben sich derartiger Mittel bisher aus Gründen der Bescheidenheit, der politischen Sauberkeit und der gebotenen Sparsamkeit enthalten. Geht der Unfug der Alldeutschen aber weiter, dann kann die Sache ja auch einmal anders gemacht werden. Man kann die Bedenken der erwählten Art zeitweilig zurückstellen und die von den Alldeutschen heftig angefeindeten Staatsmänner ebenso mit Telegrammen bedenken, wie es die Trupphorde mit ihren „Paladinen“ macht. Dann wird man ja sehen, daß die Friedensfräule doch mehr leisten können — und wenn sie sich die Groschen für die Gebühren am Munde absparen möchten! — als die Annexionisten. Allerdings würde das den sicheren Niederbruch der Telegraphenverwaltung bedeuten!

Nachschrift der Redaktion: Uns kam ein Telegramm an H. Fischer, Berlin, Lindenstraße 3, mit der Forderung: „Wiederherstellung der sozialdemokratischen Partei!“ Das Empfehlenswerte zu sein. Es genügt aber auch eine Postkarte.

Die Schandtat der Vaterlandspartei.

Protest der waghusten Kriegsgeschädigten.

Das Angehörliche ist Tatsache geworden! Mühselige rekammierte Heimkrieger haben schwerverletzte Kriegsgeschädigte, die mit ihren arbeitslosen Familien — so tapfere Krieger sie einst waren — sich nicht mehr werden konnten, zu Boden geworfen, mißhandelt, mit Stöcken geschlagen und mit Füßen getreten! Und die dieses Unheil an unseren Helden fertig brachten, nennen sich — „Deutsche Vaterlandspartei!“ Man hatte die Kriegsgeschädigten unter dem beehrlichen Vorwand freier Aussprache eingeladen, ihnen dann das Wort verweigert und als sie — jeder anderen Möglichkeit beraubt — durch Zwischenrufe ihren Protest gegen die Kriegstreiber zum Ausdruck brachten, da fiel der Meier, ein rella miezier Abgeordneter des Dreiklassenhauses, mit Schimpfworten und die Versammlung der Heimkrieger mit Stöcken und Schirmen über sie her.

Die Szenen, die uns von Augenzeugen der Versammlung im Lehrervereinshaus geschildert worden sind, müssen jedermann das Blut der Empörung in die Wangen treiben!

Dah' habern jämmerliche Männer und Frauen es wagen können, sich an den Kriegsgeschädigten zu vergreifen! Daß man sich nicht fürchte, die Körperliche Behinderung dieser Unheilvollen, die jedem Deutschen ehrwürdig sein sollte, zu brutalen Attentaten auszuüben, die schmachvollen Bilder, die uns von Augenzeugen berichtet worden sind, hat uns jeder Feindschreiber, ein jeder Patriotismus der Heimkrieger gegen die entweihten Helden der Front wütete.

Ein Journalist hat seinen schwerverletzten Arm auf den bemachtigen Stuhl einer Dame gelegt. Die anfangs sehr besorgt um ihn ist. Als er jedoch im Gespräch bekannte, Gegner der Vaterlandspartei zu sein, da ließ die „vaterländische“ Dame den verletzten Arm brutal von ihrer Stuhllehne hinunter! Dem „E. L.“ berichtet ein Augenzeuge folgendes:

Ein ehemaliger Soldat mit einem Holzbein wurde von mehreren lächerlichen Heimkriegern zu Boden geschoben. Auf einen andern, der nur noch einen Arm besaß, schlug einer mit zwei gesunden Händen ein. Auch Frauen beteiligten sich an diesen unerböhrten Exzessen, indem sie von ihren Schirmen wie von ihren Jungen lebhaften Gebrauch machten.

Aus dem Bericht der „Voll. Ztg.“ zitieren wir: Die Volksliste führte einzelne der Kriegsteilnehmer herauf. Aus der Versammlung rief man ihnen zu: „Reißt ihnen doch das Eisener Kreuz aus dem Knopfloch!“ — Der, der es rief, dem fehlte es. Die Kriegsgeschädigten verließen den Saal. Sie trotten langsam die Treppe herunter. Einer schlug sich auf den andern. So viele sind das... Keiner ohne feindliches Gerede, ohne schmerzhafteste Kunde... Die Brennen die alten Wunden, so haben sie nie gekannt.

Und die Presse der Vaterlandspartei? Schämt sie sich? — Sie schämt sich nicht. Ohne jede Scheu gesteht sie den Schandthaten. Mit ausführlichem Gehagen schildert z. B. die „Deutsche Zeitung“ die Mißhandlung eines ehemaligen Kriegsteilnehmers und jeglichen Kriegsgeschädigten. Sie weidet sich an seiner „täglichen Niederlage“ und bemerkt in schadenfreudigem Ton:

„Sie haben ihn nicht geschädigt, allschwerer nicht, die Kräfte nämlich, die er gestohlen von deutschen Häufen und seiner durch nichts zu überbietenden Annäherung und Ausdringlichkeit bezog, denn eben hatte das Trommelfeuer derselben Häufe ihn aus dem Saal gewirbelt, als er auch schon wieder vorn am Vorstandstische stand, um dieselben Ausdrücke zu wiederholen.“

Solche Gesandnisse werden fehlgefallen. Denn es erkent gar nicht unabweislich, daß die alldeutsche Presse später beruhen wird, diese Mißhandlungen abzuklären, wenn sie erst einmal gesehen hat, welchen Eindruck sie auf die Öffentlichkeit machen. Einen Umstand freilich demühten diese Blätter ihren Lesern nach Möglichkeit: daß es nämlich Kriegsgeschädigte waren, denen in dieser Weise — um den Bericht der „Deutschen Tageszeitung“, „Ehrl. Hundschon“ um zu zitieren — „etwas unanständig nachgebohlt wurde“. Denn das würde wohl selbst die geduldesten Leser jener Blätter in Gränzen bringen, wenn sie erfahren, daß Kriegsgeschädigten in der von der „Deutschen Zeitung“ lässlich berichteten Weise mißhandelt wurde. Deswegen erklärt aus der „Deutschen Tageszeitung“ und geistesverwandten Blättern nur allerhand Lasterer, wie das „Sozialdemokraten“ die Verlesung hätten sühnen wollen auf. Es ist ja nun wohl möglich, daß unter den Kriegsgeschädigten auch Sozialdemokraten waren, sicher waren oder auch diese nicht als solche, sondern als Kriegsgeschädigte auf der Verlesung, und sicher gehörte auch ein Teil der Kriegsgeschädigten nicht der Sozialdemokratie an, wie zum Beispiel der von der alldeutschen Presse besonders heftig angegriffene Dr. Brein, der uneres Wissens eingeschriebenes Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei ist.

Derartige Anklagen werden der Öffentlichkeit den klaren Tatbestand nicht verdeutlichen. Sie werden ebensowenig fruchten, wie etwa, daß ein Teil der alldeutschen Heimkrieger die Frontkämpfer als „Lustige Engländer“, „von Lloyd George besessen“ und in ähnlicher Weise beschimpfte. Es bleibt festzustellen: eine elende Schandtat ist begangen worden, wie sie in den Annalen des deutschen Volkes unerschaffen bleibt. Die Partei, die sich mit Vorliebe auf die Mißhandlung der Frontkämpfer beruft, hat die am schwersten betroffenen Frontkämpfer roh verprägt, als sie geizte, daß sie anderer Ansicht waren. Aber in dieser Mißhandlung der Kriegsgeschädigten dokumentiert sich gleichzeitig der moralische Bankrott der Vaterlandspartei. Den Mäkel der Versammlung vom 7. Januar wird sie nicht mehr löd!

Der Bund der Kriegsgeschädigten und ehemaliger Kriegsteilnehmer überleidet uns folgende Erklärung:

Turch den Generalsekretär der „Deutschen Vaterlandspartei“, Herrn Axel Kiple, waren Mitglieder des parteipolitisch neutralen Bundes der Kriegsgeschädigten und ehemaliger Kriegsteilnehmer zu der am Montag stattgehabten Versammlung der Vaterlandspartei im Lehrervereinshaus eingeladen worden und zwar unter ausdrücklicher Zusicherung der Redebeit. Von Versammelten dagegen ist das Wort unter Berufung auf politische Bestimmungen verweigert worden.

Die Unruhe auf der Versammlung entstand, als der erste Referent der Vaterlandspartei, Abg. Fuhmann, die anwesenden Kriegsgeschädigten als Deserteure verdächtigte, die Hindenburgs und Ludendorffs Jähnen verlassen hätten, um ihren kämpfenden Kameraden an der Front in den Rücken zu fallen“. Als ein Vertreter unseres Bundes gegen diese unerböhrliche Hetzrede protestierte, wurde er unter körperlichen Mißhandlungen aus dem Saal entfernt.

Weitere Unruhen legten ein, als Kriegsgeschädigte, die durch parlamentarische Zwischenrufe latein, in rader Weise und ohne Rücksicht auf ihre im Dienst des Vaterlandes existierenden Beziehungen mit Stöcken geschlagen und gefesselt wurden. Viele Mißachtung der demütigten ehemaligen Krieger führte dazu, daß nicht nur die Mitglieder unseres Bundes, sondern auch zahlreiche andere, unterem Bunde nicht angehörige Kriegsteilnehmer und Kriegsgeschädigte den Saal verließen. Uns haben selbst der Vaterlandspartei angehörige Kriegsgeschädigte ihre Empörung über die Mißhandlung ihres zu Hause geladenen Kriegs- und Leidenkameraden ausgesprochen. — Wir protestieren vor der Öffentlichkeit gegen die rohe Mißhandlung Kriegsgeschädigter durch Anhänger einer Partei, die sich „Vaterlandspartei“ nennt.

Herr Fuhmann, der die Kriegsgeschädigten als Deserteur von der Front verdächtigt, hat alles Recht in dieser Lokart zu eben: er selbst ist nämlich dauernd reklamiert!

Waldow mit dem Staatsanwalt.

Ermittlungsverfahren gegen drei Neuföhner Magistrate-Mitglieder.

Wie wir hören hat der Staatsanwalt gegen Oberbürgermeister Railler und Stadtrat Wier ein Ermittlungsverfahren wegen Höchstpreisüberschreitung, gegen Stadtrat Adam wegen Saatgutunterjochung eingeleitet. Auch scheint die Absicht zu bestehen, den Magistrat für Ueberstreichungen verantwortlich zu machen, die gar nicht zur Tat wurden. So sollte nämlich die Stadt eine städtische Reihe von Waggons mit Weizen unter Ueberstreichung des Höchstpreises für 11 M. per Zentner gekauft. Die Weizen sind aber nie in den Besitz dieses Weizen gelangt, da die Firma Krupp 17 M. per Zentner zahlte und damit diese Wagenburg an sich zog. Von einem Verbrechen gegen Krupp deshalb ist noch nichts bekannt geworden. Vielesat ist es die Fronte der Weltgeschichte, daß der Neuföhner Magistrat deshalb bestraft und Krupp u. Wohlen für die Fürsorge, die er seinen Arbeitern angedeihen ließ, eine Auszeichnung erhält.

Auch das Kriegsministerium hat sich an dieser allgemeinen Ueberstreichung der Höchstpreise beteiligt. Aus einer Zuschrift erfahren wir, daß im Kriegsom: Dumha noch in diesen Tagen Schindeln und praxisvolle Jervelatwurst für 14 M. pro Pfund angeboten und auch reichlich Absatz fand.

Wenn die Staatsanwaltschaft gegen alle diese Behörden und Großbetriebe, die sich der Ueberstreichung der Höchstpreise schuldig gemacht haben, das Strafverfahren einleiten will, so wird unbedingt ein großer Teil der Justizbeamten vom Heeresdienst befreit werden müssen, um diese Fälle von Arbeit erledigen zu können. Oder sollen etwa nur die Neuföhner für ihr mutiges Auftreten als Sünder in die Käfige geschickt werden?

Sollen nur die Bewucherten bestraft werden? Was geschieht den Wuchern?!

Unterfagter Verkehr mit Reichstags-Abgeordneten.

Reichstagsabgeordneter Genosse Stücken hat folgende Anfrage im Reichstag eingebracht:

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß bei der Heeresgruppe Modenas ein vom 8. 12. 17 datierter Befehl erlassen wurde, in dem gesagt wird: daß die Mannschaften zu belehren seien, daß ihnen jeglicher Verkehr mit den Reichstags- und Landtagsabgeordneten verboten sei.

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diese Vor mundung der Mannschaften zu beseitigen. Hier erscheint eine klare Antwort in der Tat sehr notwendig.

Kein Ersatz für verlorene Feldpostpakete.

Auf eine Anfrage des Reichstagsabg. Genossen Schulz erklärt die Regierung, daß eine Ergänzungsleitung für verlorene Feldpostpakete nach und von dem Feldheer weder von der Militärverwaltung, noch von der Post übernommen wird, gleichviel wo der Verlust eintritt. Eine Änderung dieser Vorschriften könne mit Rücksicht auf die Eigenart der in Betracht kommenden Verhältnisse nicht in Aussicht genommen werden. — Durch diese

Antwort werden die zahlreichen Absender verlorengangener Feldpostpakete sicherlich nicht beschiedigt sein.

Au der Quelle sah der Kunde... Die „Deutsche Zeitung“ hatte bei ihrer Sentationsmeldung vom Militär Ludendorff die „Abteilungsfeldische Zeitung“ als Quelle angegeben. Jetzt erklärt die „Abteilungsfeldische Zeitung“, daß sie die von der „Deutschen Zeitung“ weitergegebene Nachricht gar nicht bekommen habe. Ein interessanter Beitrag dafür, wie alldeutsche Meldungen entstehen.

Wakraf preussischer Staatsminister. Der Staatssekretär des Innern, Excellenz Wakraf, ist unter dem 7. Januar zum Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt worden.

Letzte Nachrichten.

Der Plan der Entente.

Der Rat der Volkskommissare zur Rede Lloyd Georges

Berlin, 8. Januar. Ein Funkentelegramm aus Petersburg vom 6. Januar 1918, 9 Uhr 40 Min. vormalige, „An Alle“ besagt: Lloyd George äußerte sich in dem Sinne, daß Rußland erst keine Grenzen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn festlegen müsse, ehe von Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden die Rede sein kann. Die Volkslisten der Entente länder weisen mit größter oder geringerer Aufrichtigkeit darauf hin, daß es für die Alliierten vorteilhafter sein wird, Friedensverhandlungen ohne Rußland zu führen, da Rußland sich jetzt an dem allgemeinen Unternehmen nurmehr mit negativem Kapital beteiligt. Wenn in diesen Verhandlungen ein Umschwung zu verzeichnen ist, so nur nach der Seite größerer Aufrichtigkeit. Die Alliierten halten es für vorteilhafter, den Deutschen die Abrechnung mit Rußland vorläufig allein zu überlassen. Deutschland sollte sich auf der Linie des geringsten Widerstandes auf Rußland entschließen. Je größer diese Entschädigung im Osten ausfällt, um so leichter wird es dann den alliierten Regierungen sein, sich mit den Deutschen im Westen zu einigen. Selbstverständlich könnten die Alliierten die gleichen Resultate auch auf dem Wege eines allgemeinen Friedens erzielen. In diesem Falle wäre es aber allen klar, daß die Alliierten Polen, Litauen, Aurland und Rumänien bewahrt verraten und diese Länder als Münze zur Begleichung ihrer Rechnung mit Deutschland benutzt haben. Für die Alliierten gibt es aber einen viel bequemeren Weg, Rußland zu einem Sonderfrieden zu veranlassen. Sie werden den Deutschen erlauben, die Letzen, Litauer und Polen zu vergewaltigen, um nachher nicht nur diese Vergewaltigungen anzunehmen, sondern auch die Verantwortung dafür vor Ihren eigenen Wählern abzugeben. Dies ist der Plan der Entente.

Einberufung des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. Januar. Das Abgeordnetenhause ist zum 22. Januar einberufen worden.

Anerkennung der Republik Ukraine durch Frankreich.

Genf, 8. Januar. Nach einer Mitteilung des französischen Ministeriums des Außeren hat Frankreich nicht nur die Anerkennung der Republik Finnland vollzogen, sondern auch die Anerkennung der ukrainischen Republik beschlossen. Diese Anerkennung werden sofort vollzogen, sobald die Inkarnation eines hohen Kommissars aus der Entente in Kiew geschehen sein wird. Die Entente, so heißt es in der Note, habe freimüthig die Absicht, Rußland zu verkleinern. Sie halte es im Gegenteil für ihre Pflicht, der allgemeinen Anarchie entgegenzuarbeiten.

Neuordnung der russischen Verwaltungskörper.

Basel, 8. Januar. („Zuff. Ztg.“) Nach einer Petersburger Specialmeldung schlagen die Kommissare des Außeren und des Inneren der Sowjetregierung vor, die Verwaltungsbefugnisse je nach der wirtschaftlichen Bedeutung der in Frage kommenden Gegenden und unter Berücksichtigung der wechselseitigen Beziehungen zu organisieren und einzuteilen. Die lokalen Sowjets wurden eingeladen, engere Fühlung zu suchen und mit der Sowjetregierung engere Beziehungen zu unterhalten. Nur ein geordnetes und einheitliches Funktionieren der Verwaltungsgorgane der Sowjets könne der Sowjetregierung einen dauernden Bestand sichern.

„Tromp“ ohne Furcht.

Amsterdam, 8. Januar. „Delfische Courant“ meldet: Bei der Heimreise des neulich in Holland angekommenen Kriegsschiffes „Tromp“ ereignete sich auf dem Atlantischen Ocean folgender Zwischenfall: Der Kommandant eines englischen Kriegsschiffes gab dem „Tromp“ den Befehl, sofort zu stoppen. „Tromp“ fuhr weiter. Darauf lächelte der Engländer einen Warnungslicht und wiederholte sein Signal. „Tromp“ setzte dessenungeachtet die Fahrt fort und signalisierte zurück, ob der Engländer denn nicht wisse, daß er es mit einem holländischen Kriegsschiff zu tun habe. Der Engländer antwortete, er wisse das wohl, aber „Tromp“ müsse trotzdem stoppen, da er Passagiere an Bord habe. Darauf gab „Tromp“ eine Antwort, die dem alten Admiral Tromp Ehre gemacht haben würde, er signalisierte kurz und bündig: „Nur zum Gesicht!“ Starr vor Erstaunen über diese unerwartete Kühnheit, mußte der Engländer offenbar nicht, was er antworten sollte. Der Zwischenfall wurde in einer geheimen Sitzung der zweiten Kammer, die bald nach Ankunft des „Tromp“ abgehalten wurde, zur Sprache gebracht.

Der Wirtschaftskampf nach dem Kriege.

Bern, 8. Januar. In jenem Ausruf sagt Roberts über den Wirtschaftskampf nach dem Kriege: Selbst wenn ein Ergebnis dieses Konflikts die Beseitigung militärischer Kriege sein sollte, ist es sicher, daß wirtschaftliche Kämpfe zwischen den Nationen fortbauern werden und wiewohl niemand die wirtschaftliche Vernichtung selbst eines feindlichen Volkes wünscht, wird unser Hauptbestreben sein, die wirtschaftliche Genesung unserer eigenen und verbündeten Nationen zu betreiben. Die Nachfrage nach Rohmaterialien wird so groß sein, daß wir uns werden bemühen müssen, sie so sehr als möglich zu kontrahieren und diese zu unseren Rücken und zu den Ländern der Alliierten zu ziehen. Ist es, wenn dadurch die Leiden der feindlichen Länder verlängert werden, nicht die gerechte Strafe für die Sünden, die sie begangen haben?

Ein deutscher Urlauberzug verunglückt.

12 Tote, 87 Schwerverletzte.

London, 8. Januar. Amlich. Vorgangene Nacht 11¼ Uhr ist zwischen Kaiserslautern und Homburg vor Statton Bruchwäldbach bei starkem Schneeeisstoß ein Urlauberzug auf einen Güterzug aufgefahren. Von den Passagieren des Urlauberzuges sind nach den bisherigen Feststellungen 12 getötet und 87 teilweise schwer verletzt worden. Disfälle gingen sofort von Homburg und Kaiserslautern ab. Die Verletzten wurden in Bruchwäldbach Wiesau und im Refektorien Homburg untergebracht. Die Namen der Toten werden baldmöglichst veröffentlicht werden.

Gewerkschaftsbewegung

Die Sorgen des Herrn Dr. Felig Ruh.

Woher und wohin? Diese Frage wurde kürzlich in zwei Ausgaben der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ behandelt. Herr Felig Ruh, der erste Schriftleiter des Zentralblattes der Arbeitgeber-Vereine, untersuchte im ersten Aufsatz die Quellen, aus denen heraus Deutschland die Kraft geschöpft habe, den feindlichen Mächten so glänzend zu widerstehen.

„Die deutsche Arbeit, die freie, selbständige, zielbewusste Arbeit, die deutsche Ordnung, Zucht und Sitte, die Pflichttreue und Unternehmungslust, die sich der Sache um der Sache willen widmet, das sind die Quellen, aus denen sich jener reiche Strom unserer Erfolge ergossen habe.“

Sobald aber das Woher. Dem ersten Schriftleiter der „Arbeiter-Zeitung“ scheint dieser Aufsatz einig Kopfschmerzen gemacht zu haben, denn in einer die Ursachen der deutschen Widerstandsfähigkeit würdigenden Betrachtung konnte er schlecht vorbeigehen an jenem Teil des Volksganges, von dessen Tätigkeit, Opfermut und Energie der Ausgang eines so ungeheuren Kampfes abhängt.

Wo aber will Herr Dr. Felig Ruh hin, oder wie behandelt er die Frage des Wohin?

Von dem geistigen Licht der „Arbeiter-Zeitung“ hätte man nach einer solchen Würdigung der Quellen von Deutschlands Kraft eigentlich erwarten sollen, daß es das Wohin in harmonischer Verbindung gebracht hätte mit diesem wunderbaren Woher! Statt dessen weist sich Herr Ruh gleich am Eingang seiner zweiten Abhandlung als ein Mann, der so ganz und gar das Zeug eines im Dienste des Scharfmachertums arbeitenden gewaltigen Konstrukteurs besitzt.

„Die ganze Welt ist wieder einmal aus den Fugen, und die schlimmsten Mächte, gutgläubige und böswillige durcheinander, sind am Werke, um aus dem entstandenen Chaos aßerhand neue Formen herzustellen. . . Die deutsche Arbeiter-Zeitung wird im neuen Jahre vor recht ernsthafte und schwerwiegende Fragen gestellt werden.“ So trompetet es Herr Dr. Ruh in die Welt hinaus. Und nun beginnt er aufzuzählen, wessen sich die deutsche Arbeiter-Zeitung seitens der Gewerkschaften werde zu erfreuen haben. Daß der Gelegenheitsschreiber über die Arbeitskammern bereits angeknüpft sei, daß das Vereinsrecht eine Umgestaltung erfahren soll, daß man sich mit dem Plan trägt, den § 158 der Gewerbeordnung zu streichen oder umzuändern, daß die Tarifverträge, diese sogenannten „Friedensinstrumente“ eine weitere Ausdehnung erfahren, ja sogar die selbständigen Arbeitsnachweise der Arbeitgeber solchen auf paritätischer Grundlage anzuknüpfenden werden sollen, das alles erfüllt den Herrn mit größter Sorge. „Das sind Vollen am Horizont der Zukunft, die sicher zu ersten Vorgriffen Anlaß geben!“

Doch mit diesen beiden Abhandlungen hat es noch nicht sein Bewenden. Ein dritter Aufsatz ist nötig geworden, in dem sich Herr Dr. Ruh die Aufgabe gestellt zu haben scheint, die etwa vorhandenen „Unternehmer der Schwachheit“ scharf zu machen. In seiner Phantasie vermutet er Arbeitgeber, die einerseits gegen die sozialistische Charakters und andererseits gegen die demokratische Seite eine allzu weise Rücksichtigkeit an den Tag zu legen bereit seien. Wir besänftigen, daß Herr Dr. Ruh, der einmal betont, die Unternehmer seien die letzten, die sich der Notwendigkeit eines beständigen Fortschrittes verschließen, und ein andermal wieder von der Schwachheit der Unternehmer gegenüber den bescheidensten Forderungen der Arbeiter-Zeitung spricht, von gewissen Unternehmerkreisen selbst nicht mehr verstanden wird.

Für die deutsche Arbeiterbewegung sind solche kaufmännischen Leistungen gegenüber sozial fortgeschrittenen Arbeitgebern nichts Neues. Sie weiß, daß jeder kulturelle Fortschritt in einiger Front mit zäher Ausdauer erungen werden muß, wenn sich ihm jener rücksichtlose Geist, wie er sich in Herrn Dr. Ruh verkörpert, entgegenstellt.

Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission.

Am Montag, den 7. d. M., hielten die Vertreter zur Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend eine Versammlung ab. Das Mitglied des Ausschusses, Genosse Münter, gab zunächst

einen Bericht über die Verhandlungen des Arbeiterernährungs-Ausschusses, der jeden Sonnabend unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Vermuth seine Beratungen abhält. Der Redner schilderte im einzelnen die Versorgung der Groß-Berliner Bevölkerung mit den Lebensmitteln verschiedenster Art und betonte, daß es der Arbeiterernährungsausschuss seinerseits an Anregungen über die Versorgung und an Protesten bei Klagen der arbeitenden Bevölkerung nicht habe fehlen lassen.

Leider sei diesen Wünschen eine bestimmte Grenze gezogen, weil die Kommunalverbände durch das System der Rationierung von den Reichsversorgungsstellen abhängig sind. Auch über die ungenügende Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen ist im Arbeiterernährungsausschuss wiederholt verhandelt worden. Der Ausschuss steht einmütig auf dem Standpunkt, daß durch die Einführung der Rationierung für Kohlen den vielen Klagen der Bevölkerung über die unnütze Weiterverwendung und den mit dem Ansteigen verbundenen gesundheitlichen Gefahren Abhilfe geschaffen werden könnte.

In der darauf erfolgenden Aussprache wurden von verschiedenen Rednern Mängel über die Versorgung mit Lebensmitteln und Kohlen vorgebracht und der Ernährungsausschuss ersucht, möglichst für Abhilfe zu sorgen. Dies wurde seitens des Referenten zugesagt. Bemerkenswert war die Mitteilung eines Vertreters des Buchbinderverbandes, daß nach seiner eigenen Erfahrung ein Kohlenhändler Kohlen nach Gewicht verkaufe und anstatt des bezahlten einen Heftlotiers nur etwa 60 Liter verabfolgte, wie eine zu Haus sofort vorgenommene neue Wägung ergeben hat. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in Fällen, in denen Kohlenhändler das Publikum schikanieren oder einzelnen Personen, die den Tag über auf Arbeit sind, keine Kohlen liefern wollen, sofort der Kohlenstelle der Stadt Berlin, Spandauer Str. 10, Mitteilung zu machen. Als weitere Punkte standen der Bericht über den Arbeitsnachweis der Genosse Müller. Nach seinen Darlegungen ist der Etat des Nachweises gegenüber dem Vorjahre um circa 40 Prozent, von 830 000 M. auf 927 395 M. gestiegen, wobei der Hauptanteil die Löhne der Beamten und Angestellten mit 247 308 M. und die ihnen zu gewährenden Tenevergütungen mit rund 70 000 M. bilden. Die Einnahmen aus Beiträgen der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen und sonstige Beiträge ergeben zusammen den verhältnismäßig geringen Betrag von 56 700 M., so daß circa neun Fünftel der Kosten für den Arbeitsnachweis von der Stadt Berlin selbst getragen werden müssen.

Redner berichtet des Ferneren über einige wichtige Punkte der letzten Deputations-Sitzungen. Im Laufe des Jahres ist die frühere kleine Deputation für Arbeitsnachweise, die der Gewerbedeputation angegliedert war, aufgelöst worden und die Deputation für den Arbeitsnachweis der Stadt Berlin an ihre Stelle getreten. Die Deputation setzt sich zusammen aus fünf Mitgliedern des Magistrats, von denen einer, Stadtrat Jiska, den Vorsitz führt, zehn Stadtverordneten und je sechs Bürgerdeputierten aus den Kreisen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Die Wahl von je zwei Vertretern aus den letzteren Kreisen steht zurzeit noch aus. Neu hinzugekommen sind im Laufe des Jahres die Arbeitsnachweise für das Handels- und Transportgewerbe, der Schuhwaren- und der Textilindustrie. Der bisher ein Scheinwesen führende Arbeitsnachweis für die städtischen Arbeiter soll reorganisiert und die einzelnen Verwaltungen der Stadt Berlin verpflichtet werden, in Zukunft nur diesen Arbeitsnachweis zu benutzen, was bisher aus rücksichtlosen Auffassungen heraus über den Wert einer organisierten Arbeitsvermittlung leider nicht geschah. Dieser Arbeitsnachweis erhielt wie die gewerblichen Arbeitsnachweise ein Kuratorium, dem als Organisationsvertreter auch ein Verwaltungsmitglied des Gemeindearbeiterverbandes angehören soll.

Für die allgemeine Abteilung (Gruppe der ungelerten Arbeiter) soll ebenfalls ein Kuratorium mit gleicher Befugung aus den Arbeiter- und Arbeitgeberkreisen gebildet werden.

Ueber die zu treffenden Maßnahmen betreffend Uebergangswirtschaft nach Friedensschluß, als da sind Arbeitsbeschaffung, Arbeitsvermittlung und Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung, referierte der Genosse Brüdner. Die Verläufe zu diesen geplanten Maßnahmen sind bereits in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ veröffentlicht worden. Die Forderungen sollen den circa 40 in Betracht kommenden Groß-Berliner Gemeinden übermittelt und das Ersuchen an sie gerichtet werden, diese Angelegenheit für die Uebergangswirtschaft gemeinsam zu regeln. Es wurde seitens des Redners der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, daß der Oberbürgermeister von Berlin zu diesem Werke die Initiative ergreifen möge. Nebenfalls sei es ein unerwünschter, nicht

im Interesse der wichtigen Sache liegender Zustand, wenn die einzelnen Gemeinden glauben, für sich diese Fragen lösen zu wollen. Die Erfahrungen zu Anfang des Krieges bei der Einführung der Arbeitslosenunterstützung reichten nicht dazu, die damals vielfach anpruchbar geleistete Arbeit zu wiederholen. Die Versammlung erteilte den aufgestellten Grundfragen einmütig ihre Zustimmung. Von einzelnen Diskussionsrednern wurde gewünscht, unter allen Umständen dahin zu wirken, daß die von den Gewerkschaften gegebene Arbeitslosenunterstützung auf die kommunale Unterstützung nicht in Anrechnung gebracht werden möge.

Parteinachrichten.

Gastentlassung in Köln.

Von den vier Vorstandsmitgliedern der Unabhängigen in Köln, die vor einigen Wochen verhaftet worden waren, sind nun drei aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt worden. Die vierte Verhaftete ist als angeblich schuldig belastet nach Berlin geschickt worden, um vor das Reichskriegsgericht gestellt zu werden. In die Sache sind Personen aus verschiedenen Orten des Rheinlandes verwickelt. Mit der Politik der U. S. hat die Untersuchung nichts zu tun. Es kann daher von einer „Verfolgung“ der U. S. auch nicht die Rede sein. Die angeblich schweren Vergehen sind militärischer Natur.

Rudolf Breitscheid zum Grafen.

In Niederbarnim machen sich Widerstände gegen die Kandidatur Dr. Breitschids, der von der Unabhängigen Parteileitung zum Nachfolger Stadthagens ausgerufen ist, geltend. In ihrem Spruchrohr macht sich der Stuttgarter „Sozialdemokrat“ er beruft sich darauf, daß die „unabhängigen“ Wähler dieses Kreises sehr weit links stehen, und daß es darum unbillig ist, ihnen einen Kandidaten aufzuhalten, der so schnell Farbe wechselt wie Dr. Breitscheid:

Der selbe Breitscheid, der noch bei den Reichstagswahlen von 1912 in einigen Kreisen als bürgerlich-demokratischer Kandidat um die Stimmen der Wähler warb. Breitscheid fiel damals kläglich durch, und dieser Durchfall war für ihn Grund genug, in der Sozialdemokratie sein Glück zu versuchen. Die Erkenntnis, daß eine bürgerlich-demokratische Reichstagskandidatur jetzt und in Zukunft aussichtslos ist, trieb ihn zur Sozialdemokratie — ein Gewinnswechsel war für ihn damit nicht verbunden. — Wenn er jetzt nicht in den Reihen der Scheidemannler steht, so nur aus dem Grunde nicht, sondern auch die bürgerlichen Pazifisten gegen die Scheidemannler kämpfen.

Verzückt die Unabhängige Sozialdemokratie das Reichstagsmandat wirklich an Herrn Breitscheid, so wird sie nicht nur in ihren eigenen Reihen Unwissen erregen, sondern auch den wohlverdienten Spott der Scheidemannler ernten. Eine Partei, die ernst genommen werden will, sollte es bei der Vergebung eines solchen Postens nicht an der erforderlichen Vorsicht fehlen lassen.

Das ist gewiß nicht ein Muster sachlicher Kampfesweise. Im übrigen ist der Versuch, Breitschids Entwicklung aus bloßer Strebertei zu erklären, ungerecht, der Psychologie dieses ewig unruhigen Wanderers nicht entsprechend. Wir nehmen uns vor, Breitscheid, wenn seine Kandidatur ernst wird, sehr entschieden, doch nicht mit den Mitteln zu bekämpfen, die die Unabhängigen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und, wie man sieht, sogar im Bruderkampfe gegen einander anwenden!

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend Gesunddrücken. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, Jubiläumstanz in unserem neuen Lokal bei Ostend, Lustbuler Str. 24.
Arbeiterjugend beim Berlin, Lindenstr. 8. Am Freitag: Disfultierabend.

Lehranstalt für Volkstil: Erich Richter Berlin; für den übrigen Teil des Ostens: Alfred Scholz, Kreuzberg für Interzitat: Th. Grad, Berlin. Druck u. Verlag: Hermann Spindler & Co., Berlin SW. (Zentrales) Verlag und Unterhaltungsabteilung.



Sind's die Augen, Geh zu Rahmke!

Augen sind der Seele Spiegel

darum behahre man sie davor, daß sie trübe werden, daß rot entzündete Lider sie verunzieren, daß sie in Folge Ueberanstrengung mit L. glanzlos in die Welt schauen, beim helligsten rauhen Blitzen tränen und daß sich schon im jugendlichen Alter in der Augengegend jene hässlichen Widen, die eine Folge des unwillkürlichen Zusammenweins der Augen bei anstrengtem Sehen sind. Ueberanstrengte Augen betreiben Kopfschmerz, vorzeitige Ermüdung und Nervosität und geben dem Gesicht einen matten, nervösen Zug, machen es vorzeitig alt.

Kommen Sie zu uns, wenn Ihre Augen überanstrengt sind, wenn Sie beispielsweise bei Ihrer periodischen Beleuchtung nicht mehr scharf sehen können.

Die Untersuchung ist kostenlos. Wenn Sie etwa bereits über 40 Jahre alt sind und noch keine Augenlinsen haben, so sollten Sie sich unbedingt besuch, denn in diesem Alter brauchen wir ganz wenigen Ausnahmen, selbst sehr reiner Augen eine Unterlagung durch Augengläser, wenn es mit deren Leistungen nicht besag gehen soll. Gute Augengläser, die man ja durchaus nicht dauernd zu tragen braucht, erhöhen die Leistung Ihrer Augen, steigern Ihre Arbeitskraft unter Umständen bis aufs Doppelte und halten Ihre Augen klar und blaut.

Wir legen besonderen Wert auf gutes Aufpassen der Fassungen, also auf orthogenetisch richtiges und sicheres Eigen, weil auch das beste Glas nicht das Beste leisten kann, wenn es sich nicht sitzt. — Wir lie'ern punctuell abbildende Punktorik-Gläser für 5 M. das Paar, aus Samitop-Glas für 7 M.

Optiker Ruhmke

Neu Friedrich-Str. 106
Gde Siegel-Git.

Sonntags von 12-2 geöffnet

- C. Am Alexander-Platz neben K. Köpfer
- SO. Oranien-Str. 44, neben Oranien-Platz
- W. Cohnstr. 113, Gde Reur-Git.
- NE. Friedrich-Str. 150, Gde Dorotheen-Git.
- N. Chaussee-Str. 72, Invaliden-Str. 164, Gde Branden-Git.
- Charlottenburg: Tauentzien-Str. 15, Gde Hamburger-Git.
- Friedenau: Rhein-Str. 18, Gde Friedrich-Str. gegenüber der Kaiser-Git.
- Wilmersdorf: Berliner Str. 137-3, a. d. Ullrich-Str.
- Schöneberg: Haupt-Str. 21 am Kaiser-Walden-Platz

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasché, Friedrichstr. 90
direkt am Stadtbahnhof
Behandlung von Syphilis, Haut-
krankh., Frauenleiden, hebr.
Arten, Güte, Ehrlich-Farbstoff-
Behandlung ohne Berufshörung,
Blutuntersuchung, Röntgen,
Talgdrüsen, Sprechstunden 10
bis 11 und 1-2, Sonnt. 11-1.

Erfinder

während des Krieges
große Erfolge!
Pat. zur Verwertung von
Erfindungen vom Pat. B. N.
Norddeutsches Patentbüro,
Adolfstr. Bureau Berlins,
Berlin, Friedrichstr. 9
9-5, Sonntags 11-1.

Cigarren i. großer Auswahl

F. Ernst Borch, Berlin, Eilsasser-Str. 21.
Alkoholl. Getränke
Kranz Abraham
Fas. I. Weiss- u. Römertank-Kell.
C. 25 Barilstr. 2a, Fernsp. Kgt. 13796
Kandaggen, Summiw.
R. Banka, Stralauer Str. 54
E. Krane, Kommandantenstr. 44.
A. E. Lange, Brunnenstr. 106
Eckert u. Konditoreien
Otto Wolff, Treptow, Köpenick, 16
Lachau, Gr.-Lichterf., Casselerstr. 13
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
ersten Ranges
Kerp., Wollw., Kalkb.,
Normann Mayer, Schöneberg 11.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erhalten 2 mal wöchentlich. Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen.
Butter- u. Eier, Käse
Wilhelm Göbel
25 eigene Fässer.
Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte.
Schröter, R.
43 Derkaufstr. 43
August Holz
15 Detail-
Geschäfte.
E. o. Anstalt
Neukölln
Anzengruberstr. 20.
Koppenick, 33
Köpenicker Bäder,
Kottbusser
Damm 79.
Reform-Bad, Wasser-Str. 24.
Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Trinkt Wanninger Bier!
Weissbier, C. Breitwaupt,
Palladeustr. 27, Tel. Kgr. 2051, 2052
Einfabrikation
Timmer-Essig
Eberall erhältlich.
Kannmaschinen
Bellmann, E., Nähmaschinen
Jollnowstr. 26
Nähmaschinen.
Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Städten.

Meierei C. Bolle

A.-G.
Berlin N.W. 21 Alt Moabit
h. 9513
Ältester und größter
Milkwirtschaftlicher
Grossvertrieb
Photo-Apparate
M. Albricht
80, Kottbusser Str. 1
auch Gelegenheitswerk.
Uhren u. Halbwagen
Lohmann, Alb., Frank, Altona
(Weine, Liköre, Prarisalio)
Kugo Boling
65 Filialen in allen Städten.
Horm. Meyer & Co., A.G.,
ca. 550 Verkaufsstellen. Gr.-Berl.

Minutens Blut

Zur Anreicherung aller scharfen
und kranken Blutes aus Blut und
Milch, gegen Hämorrhoiden,
Blutandrang, rote Ursubstanz,
Häufigkeit in Milch
Hausmittelchen bei allen
Blutkrankheiten aus 20 Jahren
erfahren erprobt. Schachtel M.
1,50, nbl. 3 Mh. 4,25. Otto
Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

Zigarren

und 1254.
50 Stück zu M. 4.75.
9., 12., und höher.
Zigarrenhaus Daubach
vorm. Schüssmann
Neue Promenade 9-10
(Unterfahr.) Bahn Börsen